

□□□□□ - T□□U□ □I□M□□□□M! mit Trailer

Von Tsuki_no_Hime

Kapitel 38: Old acquaintance

Auf eine Erschütterung folgte die nächste. Die Erde bebte. Kleinere und größere Gesteinsbrocken brachen aus der Decken, verfehlten oftmals nur knapp die zwei Personen, die sich eilig einen Ausgang aus dem Tunnelsystem bahnten. Konzentriert blickte sich eine von ihnen um. Ihre grünen Augen dabei leicht zusammen gekniffen. Kleine schwarze Punkte begannen vor ihr zu tanzen und nahmen schränkten somit ihre Sicht ein. Die Schritte wurden immer abgehackter. Verdammt. Allmählich schwand ihre Kraft. Endlos sickerte das Blut durch die offenen Wunden. Am schlimmsten hatte es wohl ihre Seite erwischt. Ein kleiner Moment der Unachtsamkeit, der eine fatale Folge mit sich brachte.

Keuchend drückte Sakura ihre Hand auf die schmerzende Stelle, während ihre Schritte sich wieder ein wenig beschleunigten. Eine weitere Erschütterung brachte sie zum taumeln. Nur mit Mühe schaffte sie es auf den Beinen zu bleiben. Wenigstens kurzzeitig, bis sie komplett den Boden und ihren Füßen verlor. Überrascht blickte sie auf die Maske, die etwas abbildete, das einer Katze nicht gänzlich unähnlich sah. Ein leichtes Lächeln schlich sich auf ihre Lippen, bevor die Bewusstlosigkeit sie übermannte.

Besorgt blickte Hinata auf den immer mehr zusammenstürzenden Schrein. Ihre Schwester hätte längst schon wieder draußen sein müssen. Wo blieb sie nur so lange und warum war sie nicht mit Akemi und Sasuke zurück gekommen? Naruto, der den Zündmechanismus noch immer in der Hand hielt, warf der Blauhaarigen einen aufmunternden Blick zu.

„Sie kommt sicherlich gleich.“

Knapp nickte sie, hielt ihren Blick jedoch weiterhin gebannt auf das Gebäude gerichtet, um das sich mittlerweile eine dicke Staubwolke gebildet hatte. Sie konnte kaum noch etwas erkennen. Nur Schemen und Umrisse.

und blickte abwesend auf die junge rosahaarige Frau, die sie einst eine Freundin nannte. Dabei bekam sie auch nicht mit, wie der Maskierte wieder verschwand. Niemand hielt ihn auf. Es war nicht länger wichtig. Das Spiel war vorbei.

Ein Ruck erfasste Hinatas Körper, als sie auch schon neben ihrer Schwester auf die Knie sank. Unachtsam perlte eine einzige Träne aus ihrem Augenwinkel und tropfte lautlos auf das Gesicht der Bewusstlosen. Konnte dieser Alptraum nicht bald ein Ende nehmen? Sie wollte ihre Schwester nicht verlieren. Diese war doch die einzige Familie, die sie noch hatte.

„Akemi!“

Sofort war die Angesprochene an ihrer Seite, während sich nun Konan neben Kakashi gesellt hatte, um die Arbeit der Schwarzhaarigen fortzuführen.

„Weißt du, welches Gift Raika ihr verabreicht hat?“

„Fliegenpilz. In einer geringen Menge fügt er kaum Schaden zu, wenn man mal von diversen körperlichen Belastungsstörungen und Nervenschädigungen absieht, doch ab einer Dosis von etwa einen Kilogramm endet die Einnahme durchaus tödlich. Bleibt nur die Frage offen, wie viel man ihr bereits verabreicht hat und innerhalb welchen Zeitraums.“

Überrascht blickte Hinata auf. Das war nicht Akemi, die ihr soeben geantwortet hatte. Stattdessen fand sie sich nun einer älteren, blonden Frau gegenüber, die neutral ihren Blick über alle Anwesenden schweifen ließ, welcher schließlich bei den beiden Schwestern zum Erliegen kam. Temari, die weiterhin neben ihr stand, verkrampfte sich zunehmend. Kannte sie diese Frau etwa?

„Wer seid Ihr und woher bezieht Ihr diese Information?“

Die Blondine schmunzelte und ging schließlich ebenfalls in die Hocke.

„Es ist mein Job so etwas zu wissen.“

Ihr Job? Hinata stutzte. War sie etwa Giftmischerin oder gar eine Kräutерhexe? Kopfschüttelnd vertrieb sie diesen schwachsinnigen Gedanken wieder. Dafür war nun wirklich keine Zeit.

„Können Sie ihr helfen?“

„Das liegt durchaus in meinem Fähigkeiten-Bereich, ja. Allerdings bezweifle ich, das zwei hier anwesende Damen es gut heißen würden, sollte ich Hand an das Kätzchen legen.“

Das Klicken einer Waffe, welche nun wohl entsichert wurde, bestätigte die Annahme der Älteren nur noch. Verwundert runzelte Hinata die Stirn, ehe sie in Richtung des Geräusches blickte. Temari hatte ihr Ziel genau fokussiert und auch Konan war zwischenzeitlich an ihrer Seite erschienen. Ihr Blicke waren eiskalt und bescherte

nicht gänzlich geheuer. Nicht nachdem, was alles geschehen war.

„Du bist endlich wach.“

Ein schmales Lächeln schlich sich auf ihre Lippen, als sich die Matratze neben ihr senkte.

„Viel eher bin ich wohl tot, wenn du hier bist.“

Die junge Frau, die sich bei ihr nieder gelassen hatte, griff sanft nach ihrer Hand und schüttelte beruhigend den Kopf.

„Hast du es denn wirklich so eilig mit dem sterben?“

„Warum bist du hier, Mutter?“

„Ich war die ganze Zeit über bei dir. Du hast dich tapfer geschlagen.“

Sakuras Lächeln vertiefte sich ein wenig. Endlich war es vorbei. Ihr Vater würde Niemanden länger Leid zufügen können. Eine unendliche Wärme durchflutet ihren Körper. Fühlte sich so Freiheit an?

„Gibt es eigentlich Engel?“

Liebevoll blickte Misaki auf ihre Tochter hinab. Kannte sie die Antwort nicht schon längst? Plötzlich wurde Sakura jedoch wieder Ernst. Ihr Lächeln erlosch und somit nahmen ihre Augen einen matten, nachdenklichen Ausdruck an.

„Was soll ich jetzt nur tun...? Wo ist mein Platz im Leben...?“

Darüber hatte sie sich bisher nie Gedanken machen müssen. Ihr ganzes Leben war darauf ausgerichtet gewesen, den Befehlen ihres Vaters Folge zu leisten. Erst jetzt merkte sie, wie einsam dieses Leben doch gewesen war. Ohne Freunde. Ohne eine liebevolle Familie. Ohne Freude. Nur Tod, Verrat und Trostlosigkeit. Ein müder Seufzer entrann ihrer trockenen Kehle.

„Du bist nun nicht länger alleine, meine Kirschblüte. Denk nur an all die Menschen, die dir in deiner schwersten Zeit die Hand gereicht haben. Du musst sie nur ergreifen.“

Betrübt senkte Sakura ihre Lider. War es dafür nicht längst schon zu spät?

„Ich habe keine Zeit mehr.“

„Die Zeit ist ein sehr widerspenstiges Gut, die oftmals viel zu schnell verrinnt. Deine, hingegen, wurde angehalten. Doch es gibt Jemanden, der sie wieder zum laufen bringt. Vertrau ihr. Sie wird dir helfen.“

Vertrauen... Dieses Wort hinterließ noch immer einen bitteren Nachgeschmack. Schon so oft hatte man es schamlos ausgenutzt. Es hätte sie bald umgebracht. Beim

nächsten Mal würde es kein Zurück mehr geben, dessen war sich sicher. Sollte sie dennoch auf den Rat ihrer Mutter hören, die doch nur in ihrem Unterbewusstsein existierte?

„Ich...ich kann nicht.“

„Dann wird die Dunkelheit von nun an dein stetiger Wegbegleiter sein.“

Damit verschwand das Abbild ihrer Mutter und hinterließ nichts weiter als trostlose Einsamkeit, die ihr fast die Luft zum atmen raubte. Sie wollte das nicht. Nie mehr. Und mit diesem Gedanken erlosch die Kerze und tauchte ihre Umgebung in endlose Schwärze.